

..aus der Sindelfinger /Böblinger Zeitung (SZBZ), Veröffentlichung am 20.10.2025



Pianist Michael Kuhn, Sopranistin Sarah Behrendt, Klarinettist Markus Heeb und Dr. Ulrich Koeppen.

Bild: Heiden

Dätzingen. „Samiel! Erschein!“. Diesen Ausruf dürften selbst viele, die mit klassischer Musik eher fremdeln, ihrer korrekten Quelle zuordnen können. Er stammt selbstredend aus „Der Freischütz“, der Oper von Carl Maria von Weber, die 1821 in Berlin uraufgeführt wurde und für Komponist wie Librettist überraschend zu einem Riesenerfolg wurde.

Im Maltesersaal des Dätzinger Schlosses war nun ein ganzer Abend Carl Maria von Weber gewidmet – in dem für die Schlosskonzerte ungewöhnlichen Format eines literarisch-musikalischen Abends, der auch Gelegenheit bot, weniger bekannte Seiten des Freischütz-Schöpfers kennenzulernen.

Zweifel an der Dätzinger Freischütz-Legende

Dr. Ulrich Köppen, sonst bekannt als künstlerischer Leiter des Böblinger Pianistenfestivals, ist hier als Referent in Sachen Weber zu erleben. Eher beiläufig erwähnt der promovierte Musikwissenschaftler dabei, dass er erhebliche Zweifel an einer Spekulation hat, die den Freischütz-Komponisten in Verbindung zum Dätzinger Schloss bringt.

So ist nicht nur auf einer Texttafel am Schloss zu lesen, sondern auch in anderen kursierenden Beschreibungen, dass Carl Maria von Weber hier Teile seines Freischütz aufgeführt haben soll. Mitunter kommt dazu die Ergänzung, dass der württembergische König bei dieser Freischütz-Kostprobe anwesend gewesen sein soll.

Webers Zeit in Stuttgart – und sein unrühmliches Ende

Nach diesem Abend wird man sich den erheblichen Zweifeln an diesem Narrativ anschließen. Tatsächlich weilte Weber von 1807 bis 1810 in Stuttgart, wo er eine Anstellung innehatte. Die war aber weder direkt musikalischer Natur noch beim König. Weber war als Privatsekretär in Diensten des Bruders von König Friedrich, Prinz „Herzog“ Ludwig Friedrich Alexander.

Weber wurde dabei in eine Korruptionsaffäre dieses König-Bruders verwickelt, inhaftiert und 1810 nach einem Prozess auf Lebenszeit des Landes Württemberg verwiesen. In die Ermittlungen zu der Angelegenheit hatte sich König Friedrich persönlich eingeschaltet. Die These von Freischütz und Weber auf Schloss Dätzingen sei aber nicht nur deshalb unplausibel, weil der König gar nicht gut auf Weber zu sprechen gewesen sei, so Dr. Köppen.

Der Freischütz wurde erst elf Jahre nach Webers Ausweisung aus Württemberg aufgeführt. Statt Freischütz sei dagegen anzunehmen, dass Weber in Württemberg seine Oper Silvana schrieb, die wenige Monate nach seinem Rausschmiss aus dem Ländle in Frankfurt uraufgeführt wurde.

Klarinette und Klavier im Dialog

Eine Arie aus Silvana bildet das Thema für Variationen, die Weber für Klarinette und Klavier schrieb. Im Maltesersaal spielen dieses Weber-Opus 33 der Klarinettist Markus Heeb und Michael Kuhn am Flügel. Erstaunen macht an diesem Werk der teils frappierend banale Klaviersatz, zumal zur Ouvertüre Michael Kuhn schon Webers „Rondo brillante“ für Klavier solo gespielt hat, das zwar pianistisch und von seiner musikhistorischen Bedeutsamkeit Welten entfernt ist von den damals schon Weber bekannten Beethoven-Sonaten, geschweige dem, was wenig später ein Chopin oder Schumann fürs Klavier schreiben sollten, das aber immerhin einen durchaus fähigen Pianisten im Komponisten Weber erkennen lässt.

Weit mehr kompositorische Kompetenz im Metier Kammermusik versprüht dagegen das ebenfalls vom Duo Heeb-Kuhn interpretierte „Grand Duo concertant“, bei dem Klarinettist Markus Heeb auch seine technische Klasse wirkungsvoll inszenieren kann.

Zwischen Kunstlied und Arie

Sehr bescheiden zeigt sich auch der Klavierpart in drei Weber-Liedern, die Sopranistin Sarah Berendt, begleitet von Pianist Michael Kuhn, intonierte. Wenn die Gattung Kunstlied in dem Moment entsteht, in dem das Klavier sich bei Franz Schubert von seiner Rolle als bloßes Begleitinstrument emanzipiert, dann handelt es sich bei diesen Liedern streng genommen nicht einmal um Kunstlieder.

Viel inspirierter, ja regelrecht aufblühend auch in Sachen Präsenz präsentiert sich die Sängerin dann mit einer Freischütz-Kostprobe, der Romanze und Arie „Einst träumte

meiner selgen Base“. Und obwohl Michael Kuhn hier nur eine eingedampfte Orchesterfassung in Form des Klavierauszugs hat, ist es eine Konzertphase, die auch in den Dimensionen Stimmungsmalerei und Atmosphäre vom Tasteninstrument her mehr ergibt als etliche der kammermusikalischen Weber-Originale dieses Abends.

Ein Abend mit Nachhall – und Spohr als Zugabe

Freilich, einen gewissen Witz und Esprit mag man der „Aufforderung zum Tanz“ für Klavier solo in einer plastisch-lebhaften Interpretation Kuhns nicht absprechen.

Zuletzt allerdings drängt sich der Gedanke auf, eventuell wäre auch mal ein Kammermusikabend mit Werken von Louis Spohr angesagt: Denn Spohrs „Wiegenlied in drei Tönen“ als Trio für Gesangsstimme, Klavier und Klarinette als Zugabe entfaltet spontan weit mehr Überzeugungskraft als vieles, was bei dieser Soirée vom Freischütz-Komponisten zu hören war.